Werner'schen Weißwaarengeschäft auf dem Altmarkte, wandte aber, wenigstens in neuerer Zeit, diese Gelegenheit dazu an, sich eine große Menge — das spezielle Verzeichniß umfaßt circa 46 Nummern — Gegenstände der verschiedensten Art an Betten, Kinderjacken, Beinkleidern, Servietten, Handtüchern, Tellern und Schüsseln von Porzellan, Leinewand, Tischzeug, Schlägern, Seelenwärmern und andere Sachen anzueignen. Eine Haussuchung gewärtig, verließ sie Morgens 7 Uhr am 30. December vorigen Jahres ihr Bette, vorgeblich um im nebenliegenden Zimmer Kaffee zu kochen. Ihr Mann bemerkte kurz darauf im Bette einen von dort eindringenden Dampf wie von verbrannten Gegenständen und aus dem Bette springend erblickte er zu seinem Erstaunen, wie seine Frau bemüht war, mehrere Gegenstände als eine seidene Schürze, einen Shawl u. s. w. die sie theils schon brennend im Ofen hatte, im Begriff war hineinzustecken. Mit Mühe gelang es ihm, ihr dieselben, theilweise schon halb verbrannt, wieder zu entreißen. Vergebens versprach sie dem mit der Haussuchung betrauten Gensdarmen Häbler einen von den überbliebenen zwei Stollen, wenn er die Sache vertuschen wolle, ebenso vergebens fiel sie später der Madame Werner mit der Bitte zu Füßen, sie nicht unglücklich zu machen; die vorgefundenen Sachen, wie ihre Baarschaft von mehr als 100 Thlr. wurden gerichtlich in Beschlag und sie selbst in Verhaft genommen. In der Untersuchung behauptete sie, auf ihr Verhältniß zur Wernerschen Familie und ein Darlehn von 100 Thlr. hinweisend, welches sie Madame Werner vorgestreckt, einen großen Theil dieser Gegenstände theils als von Madame Werner, theils von ihrer Schwester geschenkt, andere als Abschlagszahlung empfangen zu haben, und es gelang ihr in der That von der Aneignung eines bedeutenden Theils derselben freigesprochen zu werden. Indessen verblieb doch von denjenigen Gegenständen, deren Entwendung oder Unterschlagung durch die beeidigte Versicherung der Madame Werner oder eigenes Zugeben festgestellt wurde noch der Betrag von über 43 Thlr. und somit wurde, sie sowie in Rücksicht auf ihre Vorbestrafungen zu 1 Jahr 2 Monat Zuchthaus verurtheilt. Durch die heutigen Zeugenaussagen wurde zwar obiger Betrag um 3 Thlr. 25 Ngr. vermindert, indessen führte dieß keine Aenderung des früheren Bescheids herbei.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Heute Dienstag, den 17. Mai, Vormittags 9 Uhr, Hauptverhandlung wider den Schlosser Paul Emil Wilhelm Güttner und Genossen, wegen Diebstahls. Vorsitzender: Gerichtsrath Jungnickel.

— Hauptgewinne 5. Klasse 77. königl. sächs. Landes-Lotterie; Ziehung am 16. Mai:

10,000 Thlr. Nr. 23333.

2000 Thlr. Nr. 19058 29328 40364.

1000 Thlr. Nr. 11605 17320 17680 20350 22231 22618 27801 29182 41888 49295 51163 51248 57416 62843 66011 68081 75321 81391 85968 87120 87936 89486 91554.

400 Thlr. Nr. 4507 8402 10120 14245 25730 25962 26655 30373 31781 32670 37401 41595 43170 49227 53142 53952 57869 57943 60417 62192 64957 65680 67318 71652 78786 81240 82508 86226 90966.

200 Thlr. Nr. 264 2005 2685 2907 4387 9937 10160 11176 11516 12830 17550 18082 22221 22297 22982 23585 26323 29178 29342 36333 39040 40918 42118 44242 52999 53620 54188 58941 69819 75279 76280 80832 82117 84441 85420 86342 87364 89694.

100 Thlr. Nr. 513 1477 2238 3133 4490 5094 12741 13410 13898 14721 16115 16638 17783 17156 19980 19280 19216 19001 20186 21693 21652 21500 21364 22211 22843 23311 23860 24246 24062 26002 26488 29887 29582 30758 30102 32522 34369 34549 35158 35582 37544 37857 38454 38873 40167 41719 41318 42894 43433 44286 45224 46867 47100 47126 48815 48926 50124 51493 53070 55336 55594 55082 55351 56913 58820 60189 60983 61661 51618 62626 63683 63403 63313 64825 65199 65097 68909 69037 69880 69733 70900 71878 75221 76712 79039 79197 80178 80699 80681 80257 81129 82731 82125 91700 93010 94624 94357 94976.

Berlin. Eine Börsenmystification wurde am Dienstag mit glänzendem Erfolge in Scene gesetzt. Von Wien wurde „Panik" gemeldet, wie man sich Anfangs nicht erklären konnte, bis sich plötzlich das Gerücht verbreitete, in Wien habe man Nachricht von einem Attentat auf den Kaiser Napoleon, während die nach Berlin bestimmten Depeschen zurückgehalten worden wären. Der kritische Geist der Berliner verleugnete sich selbst in der fast sprichwörtlich gewordenen Leichtgläubigkeit der Börse nicht ganz, und so war hier der Erfolg nicht recht durchschlagend. In Wien dagegen sind Millionen verloren gegangen. Wie die Sache dort zuging, ist so charakteristisch für Oesterreich, daß die Einzelheiten bekannt zu werden verdienen. Die Direction des kais. königl. telegraphischen Bureaus hatte die Wahrnehmung gemacht, daß einzelne Börsenspeculanten von eingehenden Telegrammen früher Kenntniß erhielten, als andere. Um dem Verräther des Geheimnisses auf die Spur zu kommen, wurde in die Setzerei des Bureaus eine erdichtete Depesche eingeschickt, die aus Paris das Attentat meldete. Es währte nicht lange, so entfernte sich einer der Setzer. Er wurde beobachtet, man sah ihn einen Zettel mit Bleistift schreiben und einen Boten damit abschicken. Dem Boten wurde nachgegangen. Er begab sich in ein Kaffeehaus, übergab den Zettel einem ihn dort erwartenden Gast, und dieser stürzte an die Börse. Damit hatte sich die Schlauheit der Direction erschöpft. An der Börse in Wien hatte sich in wenigen Augenblicken der Inhalt der fingirten Depesche verbreitet, und die Curse stürzten unaufhaltsam. Auch das Telegraphiren an andere Börsen ließ sich nicht rasch genug verhindern, und so erfreute sich der schlaue Director des k. k. Bureaus des umfassendsten Erfolges, allerdings des entgegengesetzten von dem, den er beabsichtigt hatte.

Ein Abenteuer mit Dr. Strousberg, oder: Aladin's Wunderlampe brennt noch.

Was ich jetzt hier erzähle, klingt fabelhaft, ist aber in seinem Kern so gewiß wahr, als ich es in dem Hause niederschreibe, von dem gleich die Rede sein wird. Bei manchen meiner Worte und Schilderungen wird der prosaische Realismus dieser Zeit, wenn er artig ist, ausrufen: Märchen! Aber ich antwortete ihm im Voraus: Wer solchem unglaublichen Goldrieseln wie Strousberg gegenüber immer wirklich bliebe, der müßte nicht für einen Portosilbergroschen Phantasie haben! Also: Schon seit vielen Jahren erfüllte mich eine unendliche Sehnsucht nach dem Besitz eines kleinen bescheidenen Landhäuschens, aus dessen Fenster ich von den Loschwitzer Rebenhügeln auf den Elbstrom und die blaue Ferne blicken, und in dem ich, mit meinen gelähmten Gliedern, der Stadt und ihren Steinklumpen entronnen, den weiten Himmel vor mir sehen könnte. — Zwei Mal wär' es mir beinahe gelungen, ein kleines Besitzthum dort zu kriegen. Es ging mir aber wie jenem Bauerjungen mit dem Kirmeskuchen: „Ich hätte bald was gekriegt, aber's kriegte es ein Anderer!" — Das erste Mal, wo ich einen Weinberg um ein Spottgeld kaufen konnte, wollte mir Freund Kell von der Gartenlaube Tausend Thaler zum Hausbau borgen. Er versah sich aber und borgte sie einem Andern, der jetzt das Haus dort stehen hat. Das zweite Mal wollte mir Freund Hofmann vom Mladderadatsch ein Gütchen erstehen, welches für 1500 Thaler in Subhastation wegging. Er vergaß aber den Termin. — Endlich, das dritte Mal gelang die Sache und zwar glänzend, überraschend, fabelhaft. Ich hatte mich an alle Männer gewandt, die mir's thun konnten und sie gebeten, mir ein Hüttchen für etwa 8—900 Thlr. zu bauen, wofür ich ihnen 5 Procent zahlen und die Lasten tragen wollte. Lächelnd, achselzuckend und die stille Vermuthung, daß ich übergeschnappt sei, war das Ergebniß. Ich besprach die Sache mit meinem Freund Guido Hammer. Er schüttelte den Kopf, sah mit etwas feuchten Augen vor sich hin und sagte leise — „Gieb es auf, alter Junge. Auch ich hatte diese Sehnsucht nach einem kleinen eigenen Hüttchen. Wir kriegen es auch noch, aber ein bißchen enge und mit verflucht wenig Aussicht. Ein Souterrain, was Alle kriegen. Gieb's auf! —" Meine Jungen aber sagten: „Gieb's nicht auf — frag' weiter — Du hast so vielen Tausenden durch Deinen Humor frohe Stunden bereitet, es wird doch ein reicher Mann darunter sein, der nicht ganz hart gesotten ist. Findet sich aber Keiner, der Dir pfeift, nun so wollen wir Dir die Steine zusammen suchen und den Kalk kaufen, um Dir wenigstens für den Sommer eine Hütte hinzustellen. Dann aber malst Du ein Bild an die Wand, wo sich Herr von Münchhausen beim eigenen Zopf aus dem Sumpf zieht und schreibst darüber: „Hilf Dir selbst." Neben dem Hause baust Du einen kleinen Tempel, worin alle Die aufgehängt werden, die Dir nicht geholfen haben und schreibst daran: „Walhalla." „Schreib' doch mal an Dr. Strousberg! Der macht ja jetzt Alles möglich", sprach mein Freund lachend. — „Daß ich doch auch da noch den Portogroschen nachwürfe", brummte ich. — „Wer weiß?" meinte Freund Guido Hammer; „Wag' den Groschen." — Ich mußte lachen und wagte ihn. Ich schrieb Strousberg, daß es Spaß für ihn sein würde, mir ein Hüttlein zu bauen und daß ich ihm die Zinsen baar oder in Arbeiten pünktlich zahlen wolle. Er solle sich und mir den Spaß machen, wenn er beim Anblick meines Bildes „Der Löwe kommt" recht herzlich lachen müßte. — Zwei Monate vergingen — keine Antwort natürlich. Er hatte meinen Brief vielleicht gar nicht erhalten, weil keine neue Eisenbahn von wenigstens 25 Meilen darin bestellt war. Da plötzlich, am 1. April, bekomme ich ein Schreiben, Poststempel Berlin. — „Seien Sie am 4. April Vormittags 11 Uhr 45 Minuten bei mir — 8 Minuten Zeit — Dr. Strousberg." — Es war der 1. April! Sollte ich mich auf den Leim führen lassen? Der Brief war aber echt. Ich riskirte es und reiste am 3. April nach Berlin. Am 4. früh fuhr ich in meinem Fahrstuhl nach der Residenz des Eisenbahnkaisers und zeigte dem Portier den Brief. Er präsentirte den Zündnadelstock und drückte auf einen Knopf. Sofort erschienen zwei riesenmäßige Rumänier, packten die Räder meines Fahrstuhles und trugen mich eine Treppe von gediegen silbernen Stufen hinauf, die unter tropischen Pflanzen hervorglänzten. In einem blausammtnen Salon setzten sie mich nieder und brachten mir einen Tisch mit einer prachtvollen orientalischen Wasserpfeife, worauf mich der Eine fragte: „Moochen Sie?" — „Nee", sagte ich. Der Rumänier betrachtete mich erstaunt und kam bald darauf mit einer geschliffenen Bergkristallflasche und dito Glas näher und fragte: „Gilka'n Sie?" — „Nee", sagte ich abermals. „Ei Herr Cheeses'! Des is ja weeß Kott merkwürdig! Er roocht nich un drinkt och nich?" rief der andere Rumänier verwundert. Ich sah ihn befremdet an und sagte: „Ei, beern se mal, Sie scheinen mir ja, 'n Diahleckt nach, en kanz kuter Sachse zu sin?" „Ei nee, mei kutes Härrchen. Mir ha'n nur von de Sachsen in Siebenbürgen Deitsch gelernt — Ja sähn Se — Nu äben!" Während dieses Gesprächs hörte ich in kurzen Zwischenräumen den Ton einer starken Glocke und ward plötzlich nach einem solchen Schlage von den Rumäniern durch einen Corridor und eine Vandure von rothem Sammet in eine Art Gewächshaus geschoben, allwo ein Schreibtisch unter einer Gruppe Dattelpalmen stand, deren reife Früchte traubenartig herabhingen. Eine Fontaine plätscherte in einem Papirosdickicht, über dem ein Paradiesvogel in einer Fächerpalme nistete. Der Schreibtisch war ein Meisterstück von Bildhauerarbeit und Einlegekunst. Neben einem goldenen Schreibzug war ein eben solcher telegraphischer Apparat zu sehen, während sich aus einem Orangeriegewächs die silbernen Schienen einer kleinen Eisenbahn bis an den Stuhl des berühmten Mannes zogen, der sich jetzt gegen mich wandte, nachdem er in eine Liste geblickt. „Reinhardt?" fragte er. Ich verbeugte mich und sagte, „Leider!" — Er nickte und fuhr fort: „Unbekannt — Auftrag komisch — fünf Procent, lächerlich — Können Baurisse machen? — Kann vielleicht beschäftigen — Wie denken Landhaus? —" Dabei legte er mir Papier und Bleistift hin und zeigte nach der Wand. Hier sah ich eine Uhr mit Minutenzeiger, unter der mit goldenen Buchstaben die Worte „Zeit ist Geld" standen. Diese Worte glänzten in Riesenbuchstaben überall unter den Blumen und Palmen hervor, bald deutsch, bald: Time is money. Ueber der Thüre stand „Fünf Minuten Aufenthalt." — Ich begriff sogleich, daß der liebe Gott bei dem Mann mit der Zeiteintheilung ein Versehen gemacht habe, indem er dem Tag nur 24 Stunden gab, und daß dieses Genie den Fehler sogleich verbesserte, indem er seine Sprache in telegraphische Depeschenform brachte und alle Verhandlungen in knappe Minutenzahl paßte, wodurch es ihm möglich ward, 48 Stunden aus dem Tag zu schlagen, wie er 48 Millionen aus 24 Jahren schlug. — Ich beeilte mich im nämlichen Styl, d. h. Zeitstyl, (denn mit den Millionen gräme ich mich nicht mehr) zu bleiben und warf in zwei Minuten den Plan eines kleinen Landhauses, wie ich es gedacht, auf das Papier, wobei ich erklärte: Hier Eingang — Veranda — Atelier mit Spiegelglasfenstern — Schlafzimmer u. s. w. Dr. Strousberg lachte und sagte „Luftschloß — Künstler — — Lamperei von 2000 Thalern — weshalb nicht haben?" — „Weshalb ich keine 2000 Thaler habe?" fragte ich — „das will ich Ihnen erklären. Ich war so umm, zu glauben, daß ein Künstler das glücklichste Geschöpf unter der Sonne sei. Deshalb wandte ich jede Minute an das Studium von Allem, was mit der Kunst zusammenhingt. Nachdem ich dies dreißig Jahre getrieben, merkte ich doch endlich, daß ein großer Philosoph recht hatte, der mir einst sagte: „Wer kein Geld hat, ist ein Lump, oder muß einer werden." Ich wollte mir nun Geld schaffen, war aber in Folge meiner Studien zu dumm dazu und werde es nun auch niemals lernen, 2000 Thaler auf einmal aufzutreiben." Strousberg sah mich ungläubig an, als hätte ich etwa erklärt, ich könnte kein Zündhölzchen aufheben, und wollte eben etwas sagen, als zwei Herzöge, drei Fürsten und vier Grafen eintraten. „Guten Morgen, liebe Collegen," sagte Strousberg, drückte auf einen goldenen Knopf neben dem Schreibtisch und — ich fuhr mit meinem Stuhl durch eine sich öffnende Tapete in ein mit rosa Sammet ausgeschlagenes Zimmer, auf dessen Mittelwand die aus Diamanten und echten Perlen gebildeten Figuren des Moses und Christus sich umarmten, und in welchem, um den Wartenden die Zeit nicht lang werden zu lassen, die Lucca, die Mallinger und Niemann abwechselnd Arien sangen, einer der bevorzugtesten national-liberalen Reichstagsabgeordneten gratis eine Rede über die durch den norddeutschen Reichstag bald zu erringende Einheit Deutschlands hielt, die kleine David mit Wantrup ein Pas de deux tanzte, und fünf Lakaien von gediegenem Golde auf goldenen Schüsseln und Tellern die delikatesten Delikatessen von F. S. Borchardt herumreichten. Nach einer Viertelstunde, eben als die Mallinger sang: Welche Lust gewährt das Reisen! fuhr ich plötzlich ab und wieder zu dem Goldrieseln hinein, der mir nur sagte: „Morgen, selbe Zeit." — worauf mich die beiden Rumänier hinausbrachten und mit vor dem Portal des morgenstundröthlichen Palastes wieder in meine Droschke erster Klasse packten, die sich freilich neben der mit 24 wiehernden Rappen bespannten silber-goldenen Equipage Strousbergs, die dort wartete, sehr elend ausnahm. Am nächsten Morgen fuhr ich wieder hin, mußte eine viertel Minute warten und erhielt die telegraphische Depesche: „Morgen um diese Zeit." Dies wiederholte sich drei Tage lang, bis ich verzweifelnd beschloß abzureisen, da mir wegen meiner Hotelrechnung höllenangst wurde. Denn der Wirth hatte mich im ersten Stock in einem großen Salon mit Schlafzimmer einquartiert, wo man mir jeden Tag ein Frühstück servirte, welches aus allen Lockerbissen der Saison bestand. Ich war also am vierten Tag entschlossen abzureisen, wenn ich beim Portier dieselbe Antwort erhielt. Diesmal kamen jedoch die zwei Rumänier und trugen mich hinauf. — Strousberg sagte, ohne sich umzudrehen: „Mann nichts mehr in Sache thun — Nach Hause gehn — Dies Frau mitnehmen. —" Dabei stand er auf, schnitt mit der Papierscheere eine Traube Datteln ab, bückte sich nach dem Papierkorb und wickelte mir dieselbe in einen großen Bogen, worauf mich die Rumänier mit Blitzeschnelle faßten und in meine Droschke schoben. — Die ganze Audienz hatte eine halbe Minute gedauert und ich war so verblüfft, daß ich allein im Hotelsalon saß, ohne nur ein Wort laut werden zu lassen. Plötzlich weckte mich ein Gelächter aus meinem Erstaunen. Hofmann und Lohmeier vom Mladderadatsch standen vor mir und wollten sich über meine Figur mit der großen Düte ausschütten. „Nun, wie steht's?" rief Hofmann. „Was haben Sie denn da?" fragte Lohmeier. „Hol's der Kukuk: eine Düte Datteln, die mir gerade so viel kosten werden, als hätte ich sie direct aus Egypten geholt! Das ist Alles!" rief ich ärgerlich. Hofmann griff schnell nach dem Papier und besah es aufmerksam. „Wahrhaftig, das sind theure Datteln", sagte er. „Da sehen Sie, das ist ja ein Staatspapier von 500 Thaler Couponbogen!" Es war so!! „Strousberg ist der größte Mann seines Jahrhunderts!" rief ich. „Er ist unfehlbar," schrie Lohmeier. „Wir wußten es!" Wir verbrachten den Tag sehr fidel und ich fuhr heiter gestimmt nach Dresden zurück. Ich fand meine Familie, wahrscheinlich wegen meines langen Ausbleibens, in großer Aufregung. Nachdem ich etwas geschlafen, hatte ich noch keine Ruhe im Hause; es mußte etwas passirt sein. Ich vermißte meinen jüngsten kranken Sohn. „Wo ist Bruno?" fragte ich erschrocken. „Der ist bei mir draußen," sprach Freund Brockmann, der in diesem Augenblick eintrat. „Schon in Loschwitz?" frug ich. — „Er ist doch wohl?" „Ganz wohl — kommen Sie nur gleich mit hinaus," sagte der Loschwitzer schmunzelnd. „Herr Gott! Es ist 'was vorgegangen!" rief ich. — „Sagt mir's nur gleich!" — Alle lachten und sahen sich an, wobei sie sich zuwinkten. Man setzte mich dann ohne weiteres auf meinen Fahrstuhl und karrte mich über die Brücke nach dem Waldschlößchen und dem Mordgrund hinaus, neben dem Brockmann's Weinberg liegt — Alles unter ausgelassenem Jubel der Familie, zu der sich unterwegs eine Menge alter Freunde und Bekannte fanden. Sobald wir in den Weinberg kamen, sah ich mit Erstaunen auf dem Platz, wo noch vorigen Herbst Kartoffeln standen, eine Miniaturvilla wie aus dem Ei geschält und ganz so, wie ich sie immer geträumt, in die man mich ohne Aufenthalt schob, worauf mir Brockmann ein Papier gab, welches die Besitzurkunde des Hauses war. — Ich glaubte zu träumen und hörte Brockmann, der erzählte: „Es ist wirklich fabelhaft! — Vor vier Tagen war hier, wo jetzt das Haus steht, noch leeres Feld und ich wollte eben türkischen Weizen herpflanzen, als ein Herr mit einigen Papieren und mit dem Richter kam, der mich fragte, ob Herr Reinhardt hier ein Häuschen hätte bauen wollen? Gerade hier her, sagte ich. — Gut, sprach der Fremde — hier die Baubewilligung für den Platz — hier das Geld dafür — dabei gab er mir ein Packet Cassenscheine, die ich verwundert in der Hand hielt. Als er einen scharfen Pfiff auf einer Jagdpfeife that, kamen plötzlich von oben etwa 50 Arbeiter mit Spaten und Hacken. In einer Viertelstunde waren nach dem Plan Pfähle eingeschlagen und Schnuren gezogen und in zwei Stunden der Grund ausgegraben. Indessen schleppten wenigstens hundert Mann Kalk und Steine aus einem Schiff herauf, welches unten am Mordgrunde lag. Bis zum Abend stand Keller und Souterrain fertig da und der Platz lag voll Holz und Steine. Die Hexerei begann aber erst am anderen Morgen um 6 Uhr; wenigstens 300 Leute erschienen, unter deren Händen das Haus förmlich aufwuchs. Maurer, Zimmerleute, Glaser, Tischler und Schieferdecker arbeiteten wie Kobolde, und am Nachmittag des dritten Tages rumorten Tapezierer und Lackirer, während die Möbeln oben abgeladen wurden. Heute Morgen um 10 Uhr hat der letzte Kobold das Haus verlassen und mir den Schlüssel gegeben und — da steht's! —" Ich war außer mir und fühlte die Wände an, ob es doch nicht vielleicht ein Luftgebilde sei. Nein, es steht wirklich da, und über der Thüre: „Geld ist Zeit." Ich schaue verwundert zur Spiegelscheibe des Ateliers, in die Gegend hinaus. Ich befühle den Maltisch mit Zubehör, die Leinewand auf der Staffelei, das Pianino und Alles, was der wunderbarste Magier unserer Tage, dieser neue Doctor Faust, hierher gezaubert hat. Es verschwindet Nichts, indem ich dies schreibe, und wer alles selbst sehen will, der komme zu mir und trinke ein Glas des edeln Rheinweines, den mir der großmüthige Strousberg noch zum Ueberfluß in den Keller gelegt hat. Seine Zaubervilla steht in Loschwitz bei Dresden, hart am Mordgrunde, Niedere Bergstraße 62 in Brockmann's Weinberg, wo ich im Sommer zu finden bin und wo ich jeden Tag etwas Neues entdecke, was mir der edle Mäcen bescheert. — Nur mit einem Ding hat er sich vergriffen. Ich kriegte kürzlich auch einen kleinen feuerfesten Geldschrank. Was soll ich damit??? — — — Loschwitz bei Dresden, im April 1870.

(M. J.) Carl Reinhardt.

---

* In Berlin wurde dieser Tage eine 19jährige Berlinerin getauft, deren Eltern einfach vergessen hatten, ihr Kind taufen zu lassen. Da es aber ein schönes Kind war, fehlte es nicht an galanten Taufpathen. Sie bedauerten nur, daß der Täufling zu groß war, um ihn auf den Armen zu tragen.

* „'S hat Alles seine Ursach'" singt Lortzing, und wer alle Ursachen kannte, würde auch die Erklärung für manches Räthselhafte finden. So hat ein Herr in schon vorgerückten Jahren seine einsamen Tage mit zwei Freundinnen beglückt. „Haben Sie denn," fragt ihn kürzlich Jemand, „nicht an einer Freundin genug? Sollten Sie in Ihrem Alter wirklich zwei brauchen? — „Sie betonen, bester Freund, mein Alter. Aber gerade in meinen Jahren liebt man die Ruhe. So lange nur eine Freundin an meiner Seite weilte, zankte sie sich mit mir den ganzen lieben langen Tag, und das belästigte mich. Jetzt, da ich ihr eine Genossin gegeben, zanken sich beide unter einander und lassen mich in Ruhe"

Getreidepreise. Dresden, am 16. Mai 1870.

a. d. Börse	Thl.	Ng.	b. Thl.	Ng.	a. d. Markte	Thl.	Ng.	b. Thl.	Ng.
Weizen wß.	5	20	6	2½	Weizen	5	15	6	—
Weizen br.	5	15	5	27½	Korn	4	2	4	8
Korn	4	—	4	7½	Gerste	3	10	3	15
Gerste	3	10½	3	17½	Hafer	1	28	2	20
Hafer	2	10	2	13	Heu à Ctr.	1	12	1	18
Kartoffeln	1	8	1	20	Stroh à Sch.	6	—	6	15
Butter à Kanne 22 bis 24 Ngr.					Erbsen	—	—	—	—

SLUB
Wir führen Wissen.